Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1893)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 22. Samstag den 3. Juni 1893.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

Nachklänge zur Schweizer-Pilgerfahrt nach Rom.

Als Teilnehmer am zweiten Pilgerzug, der am 26. April von Luzern abgegangen ist, möchte ich der „Schweiz. K.-Z." einige Reiseeindrücke übermitteln. Ich danke Gott für das hohe Glück, das mir beschieden war, bei diesem Anlasse die heilige Stadt besuchen zu können. Meine einfachen Aufzeichnungen möchten zunächst meinen Reisegenossen eine schwache Erinnerung an das Miterlebte bieten; vielleicht sind dieselben auch nicht ganz ohne Interesse für diejenigen, denen das Glück, nach Rom zu reisen, nicht zu teil ward.

Unsere erste Tagreise von Luzern nach Mailand, von morgens 8 bis abends 6 Uhr, will ich nicht näher beschreiben. Die meisten Leser werden wohl die Fahrt bis zum Gotthard selbst schon gemacht und in der Anlage dieser Bahnstrecke die wunderbaren Fortschritte menschlicher Technik bewundert haben. In Bellinzona hätten wir gerne das tessinische Zeughaus kennen gelernt, dem beim berüchtigten Putsche die Waffen zur Einnahme des Regierungsgebäudes enthoben wurden; leider fehlte uns die Gelegenheit dazu.

In Mailand galt schon am Abend unser Besuch dem herrlichen Dome, den wir wenigstens noch von der Außenseite besichtigen konnten. Wir bewunderten die großartigen Dimensionen dieses Bauwerkes, die große Zahl der feingegliederten Türme und Türmchen, die fast unzählbaren Heiligen-Statuen, alles, wie der Dom selbst, aus Marmor. Auf den öffentlichen Plätzen dieser Großstadt konnten wir auch das besonders am Abend sehr bewegte Volksleben näher besehen. Die berühmte Galleria Vittorio Emanuele bot ein wunderbares Bild. Es ist dieses ein eigentümlicher Bau, der unter einem weit gewölbten Glasdache eine schöne Promenade mit prächtigen Kaufläden und eleganten Wirtschaftslokalen vereinigt.

Am zweiten Morgen unserer Pilgerfahrt fanden wir uns wieder im Dome ein, um in der unterirdischen Kapelle des hl. Karl Borromäus der vom Hochwürdigsten Bischof Molo zelebrierten hl. Messe beizuwohnen. An dieser ehrwürdigen Stätte haben wir unsere Wallfahrt und unser liebes Heimatland recht innig der Fürbitte des großen Erzbischofs von Mailand anempfohlen, der ja auch in seinem Leben für die Schweiz so Großes gewirkt hat. Nur flüchtig konnten wir nachher noch das Innere des fünfschiffigen großartigen Domes betrachten; wir mußten von demselben für diesmal Abschied nehmen.

Unsere Reise führte uns an Piacenza, Parma, Modena an der berühmten Universitätsstadt Bologna vorüber. Am Nachmittag passierten wir Imola, die ehemalige Bischofsstadt und später Sinigaglia, die Geburtsstadt des Papstes Pius IX. In Rimini bot sich unsern Blicken zum ersten Male das adriatische Meer dar. Wir fuhren an diesem Tage über manchen fast oder ganz ausgetrockneten Fluß, während doch die Vegetation auf den gut bebauten Feldern gar nicht troslos aussah.

In dem armen Wallfahrtsstädtchen Loretto mußte auch bei der guten und umsichtigen Organisation unseres Pilgerzuges von dem festgesetzten Reiseprogramm etwas abgegangen werden. Es war prozessionsweiser Einzug vom Bahnhof zu dem eine halbe Stunde entfernten Städtchen hinauf vorgesehen. Allein das wenig Vertrauen erweckende Äußere der Fuhrleute, welche unser Reisegepäck in die verschiedenen Gasthöfe hinaufbringen sollten, veranlaßte viele Pilger, gleich mit dem Gepäck auch hinaufzugehen, um dasselbe nicht aus den Augen zu verlieren. So wurde dann die Prozession sehr verkümmert.

Am dritten Morgen fanden wir uns frühzeitig in der herrlichen Wallfahrtskirche ein, die über dem heiligen Hause von Nazareth erbaut ist. Das heilige Haus selbst liegt zunächst hinter dem Chore der Kirche; es ist geweiht und geheiligt durch den Sohn Gottes selbst, der bis zu seinem dreißigsten Jahre mit Maria und Joseph dasselbe bewohnt hat. Viele Pilger empfingen hier die hl. Sakramente. Die zahlreichen Priester lasen an den Altären der prachtvollen Kirche die hl. Messe oder hörten Beichte. Um neun Uhr fand der Hauptgottesdienst statt. Sänger des tüchtigen Chores von Sins im Aargau begleiteten die Messe mit würdigem Gesang. Hochw. Hr. Dekan Nietlispach von Wohlen erfreute an dieser heiligen Stätte die Pilger mit einer vorzüglichen Predigt über den Ursprung und die Bedeutung des berühmten Wallfahrtsortes.

Der Nachmittag brachte uns nach Assisi.

(Fortsetzung folgt.)

Widersprüche.

Herder spricht sich in seiner „Adrastea" gegen die von Göthe vertretene Meinung aus, daß die Kunst (ob auch der Künstler?) den Gesetzen der Sittlichkeit entrückt sei.

„Ein Volk mit Kenntnissen überschnellen und übereilen, ist ebenso vernunftlos und unbarmherzig, als ihm die Augen

ausstechen wollen und das ihm nötige Licht versagen; es unzeitig verwirren, schwächen und aus seiner Bahn locken, seinen Charakter verderben, ist eben so schändlich als schädlich. Was könnt ihr dem Volke geben, wenn ihr ihm sein Herz und sein Vergnügen, seinen täglichen Fleiß und Frohsinn, seine glücklichen Schranken geraubt habt und es auf die dürren Weiden euerer nie ersättigten Begierden, euerer lechzenden Kenntnisse, euerer Kunstspekulationen und Subtilitäten hinaustreibt? Jemanden an Vergnügungen gewöhnen, denen er nicht nachgehen kann und darf, ist schon grausam; grausamer, wenn diese Vergnügen falsch sind."

Die Schule, die Presse und die Tagessitte machen die Leute mit Bedürfnissen bekannt, zu deren Befriedigung ihnen die Mittel fehlen und zeigen ihnen Freuden und Genüsse, die ihnen versagt sind. Was Wunder, wenn diese Leute, nachdem sie den Glauben und die Hoffnung auf höhere Güter eingebüßt haben, mit der gegenwärtigen Welt unzufrieden, den Verlockungen der Volksverführer folgen!

Wir führen noch eine Stelle an aus der Schrift Wielands, „Der Gebrauch der Vernunft in Glaubenssachen":

„Ich trage kein Bedenken, meinen unmaßgeblichen Rat an den König dahin abzugeben, daß das ungereimte und ärgerliche Disputieren gegen das Dasein Gottes oder gegen die angenommenen Beweise desselben, ingleichen das Bestreiten der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele für ein Attentat gegen die Menschheit und gegen die bürgerliche Gesellschaft erklärt und durch ein ausdrückliches Strafgesetz verboten werden sollte."

„Die Philosophie hat nützlichere Dinge zu thun, als die Schärfe ihrer Werkzeuge an den Grundpfeilern der moralischen Ordnung und an dem, was zu allen Zeiten der Trost und die Hoffnung der besten Menschen gewesen ist, zu probieren. Der Philosoph ist nicht seines Namens wert, der nicht bedenkt, daß gegen Einen Menschen, welcher der Religion ohne Nachteil seiner Moralität und Gemütsruhe entbehren könnte (??), zehntausende sind, die ohne den Zaum, den ihnen die Religion anlegt, schlimmer und ohne die Hoffnung, die sie ihnen gibt, unglücklicher sein würden, als sie sind."

Man muß wirklich über die Thorheit der Machthaber staunen, welche die Gefahren dieser öffentlichen und straflosen Angriffe auf die religiösen und sittlichen Grundlagen der bürgerlichen und gesellschaftlichen Ordnung nicht erkennen und den Unsinn nicht einsehen, in dem sie sich bewegen. Der Diebstahl wird bestraft, aber den Diebstahl predigen, das ist erlaubt. Der Meineid ist strafbar, aber die Gottesleugnung ist frei. Die Unzucht soll eine Sünde sein und ist verpönt, aber sie darf in Schrift und Bild angerühmt werden. Unter dem Schild der Religionsfreiheit wird die Religion verhöhnt und verspottet und unter dem Namen der Glaubensfreiheit die Ehrbarkeit, Glauben und Treue lächerlich gemacht.

Nicht nur in der Presse und in öffentlichen Versammlungen darf das Christentum gehöhnt werden, sondern in den öffentlichen Hörsälen wird von den vom Staat angestellten und aus den Steuern des christlichen Volkes besoldeten Lehrern bei ihren Schülern der Glaube an Gott und Ewigkeit untergraben. Der Staat bezahlt die Männer, welche ihm das Grab bereiten und an seinem Untergang arbeiten. Die Beraubten und Gemordeten bezahlen ihre Räuber und Mörder für das an ihnen verübte Verbrechen!! Das Volk muß das Gift bezahlen, durch welches seine Seele vergiftet wird.

† Benedikt Häfeli, Pfarrer von Bärschwil.

Der Tod hält reiche Ernte in der Diözese Basel und besonders im solothurnischen Bezirk Dorneck-Thierstein. Am 19. Dezember des abgelaufenen Jahres starb unerwartet schnell P. Pius Jermann, Pfarrer in Beinwil, erst 40 Jahre alt. Innert Monatsfrist sind wieder zwei Seelsorger von uns geschieden, die, wenn auch an Jahren vorgerückter, doch gemäß ihrer noch rüstigen Kraft und Gesundheit auf Jahre hinaus ihrem Berufe vorstehen zu können schienen. Am 15. April l. J. wurde in Breitenbach der Hochw. Herr Pfarrer Jeger sel. von Grindel beerdigt. Sein langjähriger Freund und Nachbar, Hochw. Hr. Pfarrer Häfeli von Bärschwil, hatte den Pfarrer Jeger sel. auf den Uebertritt in die Ewigkeit vorbereitet, hatte ihm am Tage seiner Beerdigung in Grindel noch die Todtenfeier gehalten und dann die Leiche mit der tief trauernden Pfarrgemeinde nach Breitenbach begleitet. Nach der Beerdigung von Pfarrer Jeger sel. erklärte damals Pfarrer Häfeli, daß er bis auf Weiteres gerne bereit sei, trotz des schwierigen Weges, die Pfarrei Grindel auch zu pastorieren. Und schon am 15. Mai, als seine geistlichen Mitbrüder in Breitenbach zur Feier des Dreißigsten für Pfarrer Jeger sel. versammelt waren, vernahmen sie die Trauerkunde, daß Pfarrer Häfeli bei seinem Freunde, Hochw. Hr. Dekan und Pfarrer Neuschwander in Laufen schwer krank liege. Am 16. Mai verkündeten die Kirchenglocken von Laufen seinen Tod. Der Hingeschiedene war ein anspruchsloser Priester, der sich nur in engerem Kreise bewegte; aber er war sehr pflichttreu in seinem heiligen Berufe und hat daher auch sehr segensreich gewirkt. Wohl verdient er auch in der „Schw. K.-Z." ein bescheidenes Wort der Erinnerung.

Benedikt Häfeli war geboren im Jahre 1815 auf dem vordern „Säge"-Gut in Ramiswil. Seine Eltern waren fromme Bauersleute. Bis in sein 26. Lebensjahr blieb Häfeli im elterlichen Hause und widmete sich hier der Landarbeit. Um diese Zeit kam der durch seine Missionsthätigkeit und sein aszetisches Leben weithin bekannte P. Franz Sales Brunner von Ramiswil, ehemaliger Konventual von Mariastein und später Trappist in Oelenberg, mit mehrern Mitbrüdern nach Ramiswil. Sie logierten sich auf dem Hof „Dub" ein, setzten ihr klösterliches Leben fort und hielten in der Umgebung Missionen. Hier lernte Benedikt Häfeli den P. Franz Sales kennen und entschloß sich, wenn auch schon an Jahren vorgerückt, mit andern Gleichgesinnten von Mümliswil in seine Kongregation einzutreten und Priester zu werden. P. Franz Sales sandte seine Aspiranten in eine von ihm gegründete An-

stalt in den Kanton Graubünden. Nach verhältnismäßig kurzer Studienzeit wurde Häfeli Priester. Er hatte somit nicht das Glück, einen vollständigen Studiengang durchmachen zu können. Allein er suchte später diesen Mangel in theoretischer und praktischer Beziehung zu ergänzen. Er hatte in seiner Bibliothek manches schätzenswerte Werk, das er auch fleißig benutzte; so war er besonders bewandert in den Schriften des hl. Alphons von Liguori.

Nach seiner Priesterweihe kam Häfeli für drei Jahre an den Wallfahrtsort zu den „Drei Aehren" bei Colmar; er stand hier unter der Leitung des Direktors Eugenius Lachat, nachher Bischof von Basel. Dort gewann er in seiner praktischen Ausbildung sehr viel und der Hochwürdigste Bischof Eugenius sel. hat ihm auch zeitlebens ein gutes Andenken bewahrt. Hierauf verlebte Häfeli zwei Jahre als Vikar von Matzendorf unter dem greisen Dekan Wißwald sel. Bei dem hohen Alter des Pfarrers und der großen Ausdehnung der Pfarrei hatte auch hier der Vikar eine große Arbeit zu bewältigen; pflichttreu und unverdrossen waltete er seines Amtes; auch Dekan Wißwald sel. bewahrte ihm seine Freundschaft und Gewogenheit bis zum Tode.

So ins pastorelle Leben eingeführt, zog Häfeli als Pfarrer nach Himmelried, wo er während neun Jahren segensreich wirkte. Am 21. Juni 1869 wurde er als Pfarrer von Bärschwil gewählt. Auch hier suchte er mit bestem Willen das Wohl seiner Pfarrei nach jeder Richtung zu fördern. Widerwärtigkeiten verschiedener Art fehlten ihm freilich nicht. Da er nach dem Tode von Pfarrer Jeger sel. auch die Pfarrei Grindel pastorierte, mochte die viele, mühsame Arbeit bei seinem hohen Alter den in ihm schlummernden Krankheitskeim zur Entwicklung bringen. Nach dem Wunsche des Arztes ließ er sich, weil Bärschwil fern und abgelegen, zu Hrn. Dekan Neuschwander in Laufen bringen. Allein er fand die erhoffte Genesung nicht; schon nach drei Tagen wurde er aus diesem Leben abgerufen. In rührender Weise hat er kurz vor seinem Hinscheiden noch dem invigilierenden Hochw. P. Vikar des Klosters Dornach den Auftrag erteilt, er möge es seinen Pfarrkindern, wenn seine Leiche heimkomme, aussprechen, daß er diesen Alles verzeihe, was innert den 24 Jahren seiner seelsorgerlichen Thätigkeit etwa vorgekommen. Alles sei von seiner Seite vergessen. Auch seine Pfarrkinder möchten ihm seine Fehler und Schwachheiten verzeihen. Der Hochw. P. Vikar hat diesen Auftrag getreulich ausgerichtet und gar viele Pfarrgenossen von Bärschwil haben denselben mit Thränen und Schluchzen entgegengenommen.

Der Verstorbene war ein frommer Priester; alle Mittel zu seiner persönlichen Vervollkommnung benutzte er gewissenhaft. Ebenso gewissenhaft war er auch in seiner amtlichen Thätigkeit; so bereitete er sich ängstlich vor auf Predigt und Christenlehre. Besonders lag ihm auch die Sorge für einen feierlichen Gottesdienst und eine würdige Kirche am Herzen. Die Kirche von Bärschwil ist durch ihn geziemend renoviert, es sind schöne und reichhaltige Kirchenparamente angeschafft worden. Außerdem hatte Pfarrer Häfeli auch bei seinem bescheidenen Einkommen eine offene Hand für andere gute Werke so für den Verein der hl. Kindheit, für die Glaubensverbreitung u. s. w. Der Verstorbene war auch seinen geistlichen Mitbrüdern in treuer Liebe und Freundschaft zugethan. Zur Zeit des Kulturkampfes, als die Pfarrer des Delsberger-Thales, aus ihrer Heimat verbannt waren, ging Pfarrer Häfeli gar oft unter großer Gefahr für seine Sicherheit zur Nachtszeit in die dortigen katholischen Pfarreien, um Kranke zu versehen, den Sterbenden beizustehen und vielleicht irgendwo in einem Winkel das hl. Opfer darzubringen. Seine Wohnung war auch ein Asyl für die verbannten jurassischen Geistlichen; manche waren zeitweise bei ihm verborgen und suchten von hier aus den armen Kranken und Sterbenden ihrer Pfarreien beizustehen. — Der Verstorbene hat in den 51 Jahren seines Priesterlebens treu gearbeitet zur Ehre Gottes und zum Wohle der ihm Anvertrauten. Möge der Vergelter alles Guten es ihm in der Ewigkeit reichlich lohnen. R. I. P.

Katechetisches.

(Fortsetzung.)

Es sei uns schließlich gestattet, aus Dr. Nosers „Katechetik" eine kleine Blumenlese signifikanter Gedanken und praktischer Winke zusammenzustellen. Der eine oder andere Leser kann daraus wohl einzelne Anregungen erhalten.

Über die Bedeutung des Religionsunterrichtes lesen wir (S. 5): „Der Religionsunterricht verleiht der Schule Würde und Weihe. Daher das schöne Wort Trotzendorfs: „Der reißt die Sonne vom Himmel, der nimmt dem Jahre den Frühling, welcher die Katechese aus der Schule verbannt."

Über die katechetische Beweisführung (S. 22): „Auf der Unterstufe der Volksschule genügt die gewissenhafte Erklärung der vorgetragenen Wahrheiten; auf der Mittelstufe sind die unmittelbaren Beweise und einfache Versuche der übrigen Arten angezeigt; erst auf der Oberstufe kann und muß ausgiebiger Gebrauch von allen Arten der Beweise gemacht werden. . . . . Eine besondere Aufmerksamkeit muß namentlich in Gegenden mit gemischtem Bekenntnisse den Unterscheidungslehren geschenkt werden, damit die Jugend auch vor Andersgläubigen Rechenschaft von ihrem Glauben ablegen und sich gegen die häufigen Angriffe verteidigen kann. Jedoch hüte sich der Religionslehrer sehr vor jedem Angriffe und vor jeder Lieblosigkeit gegenüber Andersgläubigen. Solcher Eifer schadet nur."

Über die Behandlung der Lehre von den Geboten (S. 28): „Wenn der Religionslehrer ein Gebot Gottes den Kindern vorlegt und erklärt, darf er sich nicht darauf beschränken, zu zeigen, wie man sich gegen dasselbe versündigt. Er muß vorzüglich darnach streben, eine heilige Scheu und Furcht vor jeder Übertretung den Kindern einzupflanzen." Dieses Prinzip wird dann an einzelnen Beispielen erläutert.

Anläßlich der Abhandlung über den Lehrton (= „der Gemütsstimmung, die sich im Worte und in der ganzen Haltung des Lehrers offenbart") lesen wir (S. 29 f.): „Mit Recht

schreibt Augustin Gruber, der große Kirchenfürst von Salzburg: „Die Religion ist durchaus Sache der gesamten Seelenkräfte; alle müssen dabei in durchaus harmonischer Thätigkeit sein. Darum lehre der Katechet nicht bloß mit Worten, sondern er lehre zugleich mit seinen Augen, mit seinen Gesichtszügen, mit seinem religiöses Gefühl aussprechenden Tone, mit seinem Verehrung gegen die Religion bezeigenden Benehmen und seiner Haltung des Körpers und dessen Teilen, endlich mit seinem ganzen religiösen Wandel."

Unter den Mitteln, die dem Religionslehrer die Achtung und Liebe der Kinder erwerben sollen, werden (S. 34) die „Berufstüchtigkeit und treue Pflichterfüllung" erwähnt. Sie fordern unbedingt eine „ernste Vorbereitung auf jede Unterrichtsstunde"; die Gegenstände, auf welche die Vorbereitung sich erstrecken soll, gibt der Verfasser im Einzelnen an und schließt dann mit dem Worte Böhms: „Mit der Vorbereitung auf den Religionsunterricht steht und fällt der ganze Nutzen des religiösen Unterrichtes."

Ein besonderes Kapitel wird (S. 45 ff.) dem Religionsunterrichte der Anfänger gewidmet. „In der Regel geben die amtlichen Lehrpläne keinen oder nur spärlichen Aufschluß über Auswahl, Gliederung und Darstellung des Stoffes für die Unterweisung der 6—9jährigen Kinder, welche noch gar nicht oder noch nicht geläufig lesen können. Infolge dessen bietet die Unterweisung dieser Altersstufe namentlich angehenden Religionslehrern große Schwierigkeiten. Daher vernachlässigen manche die Anfänger und wenden ihre ganze Kraft den vorgerücktern Schülern zu. Sie entschuldigen sich mit der Bemerkung: „„Es ist mit diesen kleinen, ganz rohen Kindern noch gar nichts anzufangen, höchstens bringt man sie dazu, daß sie das Kreuz machen und das Vaterunser hersagen können."" Die Vernachlässigung der Anfänger aber rächt sich im nachfolgenden Unterrichte und manchmal im spätern Leben." Im Verlaufe der Einzelanweisungen wird darauf zu unserer Freude auch der Kleinkinderschulen oder „Kinderbewahranstalten" gedacht, deren Errichtung „in größern Ortschaften mit lebhaftem Gewerbsfleiße, wo die Eltern des Brodes wegen den ganzen Tag von ihren Kindern getrennt sind, im Interesse des Religionsunterrichtes und der Überwachung" entschieden befürwortet wird.

Auf die Behandlung des Stoffes in konzentrischen Kreisen wird in Übereinstimmung mit allen methodoligischen Autoritäten der Gegenwart ein hoher Wert gelegt. (S. 51 ff.) Daher „ist auf der Unterstufe jedes Jahr ein kurzer Abriß der gesamten Heilslehre durchzunehmen; auf der Mittel- und Oberstufe soll wenigstens alle zwei Jahre der ganze Katechismus mit steter Erweiterung des Umfanges und Vertiefung der Erklärung und Auslegung behandelt werden."

Für den Praktiker sehr wertvoll sind die Anweisungen (S. 54 ff.) für die Behandlung der einzelnen „unentbehrlichen und wichtigern Heilslehren." Es werden speziell besprochen die Lehren vom hl. Geist, von den theologischen Tugenden und von der Reue, von der Tugend der Keuschheit, von der Furcht Gottes.

Über die Förderung der christlichen Charakterbildung durch den Bibelunterricht führt der Verfasser das Wort von Stolz an: „Manche Bibelstellen sind das Gewaltigste, das man dem Kinde zu Gemüte führen kann. . . . . Es ist überhaupt von unermeßlichem Werte, daß der Jugend recht kernhafte Bibelsprüche beigebracht werden. Da sie die höchste Autorität haben, so können sie wie Schutzengel den jungen Menschen wecken, warnen, schützen und leiten." (S. 85.)

Daß neben der (Wort- oder Sach-) Erklärung auch die Auslegung des Bibelwortes nötig ist, wird (S. 98) an Beispielen aus der Offenbarungsgeschichte nachgewiesen. Darauf zeigt der Verfasser im Einzelnen, was und wie auszulegen sei und wendet der Bedeutung und dem Gebrauch des biblischen Bildes besondere Beachtung zu.

(Schluß folgt.)

Bericht über die Reise zum eucharistischen Kongreß nach Jerusalem.

(Schluß.)

Die Tage vom 8.—11. Mai galten teils der Erholung, teils dem Besuche und der Verehrung geheiligter Kirchen und Stätten in und um Jerusalem. Inzwischen mehrten sich täglich und stündlich die Ankömmlinge aus dem orientalischen und afrikanischen Missions-Gebiet in großer Zahl. In der zweiten Hälfte begann unter Leitung des Kongreß-Vorstandes ein Triduum zur Vorbereitung für die hl. Feier. Am Himmelfahrts-Feste morgens 6 Uhr war die Höhe des Ölberges weithin und ringsum besetzt und an der Stelle, wo der Heiland den Aufgang zu seinem Vater anhob, wurde ein feierliches Hochamt gehalten. Am Nachmittag halb 3 Uhr fanden sich die Pilger zur Vesper in der Patriarchats-Kirche, welche anno 1872 vollendet und eingeweiht wurde und für's Patriarchat-Kapitel und das Priester-Seminar bestimmt ist. Dem Freitag war die Erinnerung an das Leiden Jesu Christi bestimmt, daher Gottesdienst in den einzelnen Oratorien der hl. Grabkirche und Besuch des Kreuzweges in der Via dolorosa. Für den Samstag fand Besuch und eucharistische Prozession zur Kirche des heil. Stephanus statt. Während die öffentliche Andacht an den hl. Orten gepflegt wurde, arbeitete man in den einzelnen Sektionen an der nötigen Vorbereitung zum Kongreß, woran auch unser geliebte Oberhirt vielfach Anteil nahm. Die Ankömmlinge wurden empfangen und ihre Berichte entgegen genommen. Die interessanten Kundgebungen von allen Teilen der Welt erhielten genaue und sympathische Verwertung. Große Teilnahme wendete man den verschiedenen altchristlichen Sekten zu. Zwar wurden die christologischen Häresieen von der Kirche bekämpft, wie die Nestorianer, Monotheleten u. s. w. und die bekehrten Anhänger derselben wieder in die Gemeinschaft aufgenommen. Leider folgten viele dem Rufe nicht, fielen ab und blieben getrennt. Daraus bildeten sich wieder andere Schismen, wie die Jakobiten, Kopten, Thomas-Christen, Armenier, und Chaldäer. Sie nahmen die Liturgieen mit, sowie die hl. Schriften, aber

gestalteten sie in Deutung und Form des Ritus nach eigenem Belieben und blieben vom Primat getrennt. Dazu kam das griechische Schisma, welches unter Patriarch Michael Caerularius im Jahr 1043 den Bruch mit der abendländischen Kirche vollendete. Immer ging das eifrige Bestreben der Päpste dahin, die getrennten Brüder wieder zurückzubringen. Viele Orden, wie die Franzikaner, Kapuziner, Dominikaner und Jesuiten u. s. w. stellten sich ihnen mit allen Opfern der Hilfe zur Verfügung. Selbst religiöse Frauen-Konvente, besonders in neuerer Zeit die Schwestern in Sion, nahmen durch Unterricht und Erziehung der Kinder am Bekehrungswerke Antheil. Viele getrennte Christen und Bistümer kehrten zur Einheit zurück, wiewohl die griechischen Synoden in Rußland und Konstantinpel möglichst sie daran hinderten. Sehr segensreich erzeigten sich die Bemühungen Leo's XIII. Während er die Sklaven-Mission in Afrika eifrigst förderte, war er zugleich auch bestrebt, den orientalischen Schismatikern sein »lumen de coelo« zu zeigen. In diesem Sinn rufen zur Rückkehr die Enzykliken »Grande munus» (Cyrill. und Methodius) vom 30. Sept. 1880 und »Sancta Dei civitas« (Katholische Missionen) vom 3. Dez. 1880. Seit der türkische Oberherr zur Einsicht gekommen, daß die Christen, welche unter dem Papste stehen, seine zuverlässigsten Unterthanen sind, wird von dorther die Union eher gefördert als wie ehedem gehindert. Gewiß war es ein sehr glücklicher Gedanke, der wohl unschwer der päpstlichen Inspiration zu verdanken ist, den eucharistischen Kongreß ins Heiligtum der orientalischen Bekenner, d. h. nach Jerusalem zu verlegen und den getrennten Brüdern unsern Glauben, unsere Liebe zu ihnen zu zeigen und durch die Opfer des Entgegenkommens die Wiedervereinigung zu fördern! Wem verleiht wohl die Gnade das Glück, die Mahnung Sir. 1—23 zu verstehen: „Siehe, ich will euch meinen Geist offenbaren und meine Worte euch kund thun"! —

Sonntag, den 14. Mai fand, als Schluß des Triduums und zugleich zur Empfehlung für die beginnende Eröffnung, ein feierliches Hochamt zu Bethlehem statt, der Grabesstätte der hl. Eucharistie. Sinnvoller Akt, vor dem silbernen Stern, umschrieben mit «Gloria in excelsis!» den Segen zum glücklichen Gedeihen zu erbitten, wo der Heiland den irdischen Boden zuerst berührte! Eine großartige Prozession mit dem Allerheiligsten, wie sie Bethlehem wohl noch nie gesehen, wandelte Nachmittags über die Gefilde, wo einst Ruth die Ähren (materia Eucharistiae) sammelte und die Engel die Botschaft des himmlischen Friedens verkündeten. Nach der Rückkehr, abends halb 7 Uhr, fanden sich die Pilger beim hl. Grabe ein und sangen in tausendstimmigem Chor das «Veni Creator», das Kardinal und Erzbischof Langenieux, der vom hl. Vater bestellte Präsident, vor'm Kreuze Christi anstimmte. Vom Montag den 15. bis Samstag den 20. war täglich von morgens halb 7 Uhr bis abends 6 Uhr alles Sinnen, Reden, Beten und Schaffen ausschließlich dem Kongresse geweiht. Übersieht man das Arbeits-Programm, so wird man von der Allseitigkeit der Traktanden überrascht und man erhält einen Einblick in die großartigen Beziehungen, welche das Geheimnis der Eucharistie, die Gnadenquelle der hl. Kirche, in sich birgt. Bei 16 Liturgieen, welche in den orientalischen Kirchen sich vorfinden, werden unter sich und mit der römischen Praxis nach Alter, Inhalt und Form verglichen und das Gemeinsame als beredte Sprache der Tradition hervorgehoben. In Lehre und Ritus haben die Väter der hl. Eucharistie, besonders Chrysostomus, Jesum, den Stifter des hl. Abendmahles, laut Zeugnissen der Kirchen-Geschichte unserm Glauben vorzuführen. Auch die Altertumskunde muß Zeugnis ablegen über die Feier der Opfer, indem sie die gottesdienstlichen Kleider, Gefässe, Bücher und Gesänge, samt dem reichen Bilderschmuck, vor Augen legt. Nicht minder werden die Pilgerfahrten, die Unionsbemühungen der Päpste und Konzilien, die Zeugnisse der orientalischen Kirchenväter zu Zeugen aufgerufen, um das stete Bestreben des Vinculum unitatis et charitatis in Erinnerung zu bringen und zu fördern. Und alle Beratungen beginnen und schließen mit gottesdienstlichen Feierlichkeiten, die abwechselnd in den verschiedenen Hauptkirchen stattfinden und wobei die vorzüglichsten Liturgieen zur Vertretung gelangen. —

Es läßt sich begreifen, daß unser Hochwürdigste Bischof, vollaufbeschäftigt in Mitte der Vorträge und Pontifikal-Handlungen, in diesen Tagen keinen Moment mehr fand, schätzenswerte Berichte näher gelangen zu lassen. Weise Vorsicht scheint ohnehin ein gewisses Arcanum über den Gang des Kongresses gelegt zu haben. Um so beredter werden die eucharistischen Blätter unsere berechtigte Neugierde befriedigen. Uns genügt zunächst, die tröstliche Mitteilung zu geben, daß, laut Eilbericht, der Hochwürdigste Bischof überall thätigsten Anteil genommen, sich (samt Begleiter) des besten Wohlbefindens erfreut, am Samstag die hl. Stadt verlassen und nach glücklicher Meerfahrt die Pfingsttage bei den Missionären zu Alexandrien zugebracht habe. Am 24. Mai hat Hochderselbe sich auf der »Ville de Brest« nach Marseille eingeschifft und wird am 8. Juni über den Gotthard und Luzern in seiner Residenz eintreffen.

Soziales.

Ist die Lösung der sozialen Frage eine neutrale Angelegenheit?

Einwand gegen „Entscheidungen". (Schluß.)

4. Bloß konfessionslos ist ferner der Arbeiterbund auch nicht; sondern er besteht zum größern Teil aus sozialistischen Vereinen und ist dem Geiste nach sozialistisch. Schon im Jahre 1881 schrieb P. Cathrein in einem Artikel mit dem Titel: „Das Fiasko des Sozialismus in der Schweiz" (St. a. M. L. 1881, S. 67): „Vor 2 Jahren berechnete ein sozialistisches Organ die Gesamtzahl der schweizerischen Sozialisten von den verschiedenen Farben auf höchstens 15,000. Wir dürfen gewiß annehmen, diese Zahl sei nicht zu niedrig gegriffen. — — Von diesen 15,000 kamen etwa 4000 auf den „Schweiz. Arbeiterbund" und 7000 auf den „Grütliverein". Letzterer ist

aber nur zum Teil sozialistisch. Er ist in erster Linie ein Bildungsverein und nimmt auch nichtsozialistische Elemente auf" (hat sich aber seither ausdrücklich auf den Boden des Sozialismus gestellt).

5. Endlich verlangt P. Lehmkuhl ganz entschieden, daß sogar in Innungen, geschweige denn in bloßen Arbeitervereinen, das Verhältnis niemals zu einem innigen, zutraulichen, geselligen werde. Ein solches setzen sich aber alle in Biel vertretenen Vereine, da sie ja nicht reine Fachvereine sind; kein Katholik sollte also, nach P. Lehmkuhl, irgend einem der in Biel vertretenen nichtkatholischen Vereine angehören. Und doch nahmen katholische Vereine ohne Bedenken an der allgemeinen Versammlung aller Vereine teil!

6. Wir dürfen übrigens nicht verschweigen, daß selbst Fachvereinen gegenüber große Vorsicht geboten ist. So lesen wir im „Mühlhauser Arbeiterfreund" (3. Okt. 1891): „In sich selbst sind die Fachvereine eine gute Sache. Wenn sie das sind, was sie sein sollen, können sie die größten Dienste leisten. Die katholischen Sozialpolitiker haben die Fachvereine empfohlen und haben solche gegründet. Leider haben die Sozialisten die Fachvereine zu einem revolutionären Herd gemacht." Was in den Fachvereinen geschieht, schilderte Hr. Winterer in folgenden Worten: „Betrachtet etwas näher den Arbeiter, der Mitglied eines vom Sozialismus beherrschten Fachvereins geworden ist. Ihr werdet bald einsehen müssen, daß dieser Fachverein auf ihn wirkt gleichsam wie die Luft, die er einathmet. In Fachvereinen wird hie und da von den Fachinteressen die Rede sein; man wird den Arbeiter aber gewöhnlich vernehmen lassen, daß er ausgebeutet werde und daß er von der jetzigen Gesellschaftsordnung nichts zu erwarten habe. Den Priester wird man ihm darstellen als den bezahlten Verteidiger des Kapitals und als den geborenen Gegner des Proletariats. Von der Religion wird man ihm sagen, daß sie nur eine Fabel sei, welche man erfunden habe, um das Volk in der Knechtschaft zu halten..."

Und nun, widerlege man uns; wenn wir im Unrecht sind, setze man uns scharf zu, damit einmal volle Klarheit in die Frage kömmt. Daß man dagegen über unsere Worte mit den Achseln zucke, das wird uns allerdings nicht entwaffnen; aber das würde beweisen, daß man es mit den wichtigsten Dingen nicht ernst nimmt; denn begründet haben wir, das wird man zugeben, unsere Ansicht, und nicht minder ist der Gegenstand ein hochbedeutsamer und würde ein verfehltes Verhalten der katholischen Vereine ein durchaus folgenschweres sein.

Zum Schluß eine letzte Erwägung.

Seit bald 60 Tagen hat es in letzter Zeit nicht mehr geregnet. Es ist aber eine zu lange Trockenheit nicht ohne Beziehung zur Lösung der sozialen Frage; schreiben doch die Bauern ihre Notlage zu einem guten Teil den letzten Mißjahren zu. Nun, die Kirche weist uns auf ein Mittel hin zur Abwendung der anhaltenden Dürre. Sie bittet so erhebend und so feierlich um günstige Witterung in ihren prächtigen, volkstümlichen Bittgängen. Als Katholiken haben wir den festen Glauben und die göttlich begründete Überzeugung, daß das vertrauensvolle Gebet immer Erhörung findet. Wie im einzelnen Falle dies geschieht, das hängt von der Allweisheit Gottes, nicht vom kurzsichtigen Urteile des Menschen ab. Welches wirksame Mittel gibt es aber gegenüber dem ungnädigen Himmel außerhalb der Religion, der Konfession, der Kirche? Keines. Darum ist die Lösung der sozialen Frage keine neutrale, sondern eine religiöse, konfessionelle, kirchliche Angelegenheit. „Ja, ihr werdet doch nicht Regen und Sonnenschein nach Belieben haben", sagte Abgeordneter Hitze zu den Sozialdemokraten im deutschen Reichstag!

* Die römisch-katholische Synode des Kantons Aargau.

Ordentliche Jahresversammlung pro 1893, am 23. Mai, in Aarau.

(Fortsetzung.)

Die ordentlichen Sitzungen der römisch-katholischen Synode werden reglementsgemäß eröffnet mit einem Gottesdienst bestehend aus Hochamt und «Veni Creator». Es sind nur Gefühle schönster Befriedigung, mit denen geistliche und weltliche Vertreter des katholischen Volkes des Kantons Aargau jeweilen an diesem Gottesdienste in der neuen, würdigen römisch-katholischen Kirche der Stadt Aarau teilnehmen. Es ist dieses schöne Gotteshaus ihr gemeinsames Werk, eine Frucht, welche die katholische Überzeugung des Aargauer Volkes im Kampfe mit der Apostasie der Gegner des Vatikanums gezeitiget hat. Als zu Anfang der 70er Jahre in den katholischen Gemeinden der Städte Bern, Zürich, Biel u. s. w. die Mehrheit der Stimmfähigen vom römisch-katholischen Glauben abgefallen, da glaubten die Keller, Käppeli u. A. auch mit Aarau nicht zurückbleiben zu dürfen, durch Mehrheitsbeschluß trat auch diese Kirche dem Altkatholizismus bei. Aber hier konnten sich die Altkatholiken nicht in der Weise wie in Bern, Zürich und Biel der katholischen Kirche bemächtigen, d. h. das Gotteshaus wider göttliches und menschliches Recht an sich ziehen, denn — sie hatten kein solches. Seit Gründung der katholischen Pfarrgemeinde in Aarau benutzten die Katholiken zur Abhaltung des Gottesdienstes die protestantische Stadtkirche, und die dortigen Altkatholiken thun so „bis auf diesen Tag." Aber über den Ruinen, welche die Apostasie geschaffen hat, erblühte bald neues, wahrhaft katholisches Leben; eine römisch-katholische Genossenschaft entstund in Aarau, die in der Synode durch zwei wackere Mitglieder vertreten ist, den Hochw. Hrn. Stadtpfarrer Stephan Stöcklin und den um die Genossenschaft von Anfang an best verdienten Herrn Registrator Mösch. Der gegenwärtige Führer der aargauischen Katholiken, Herr Regierungsrat Conrad, vertritt in der Synode eine auswärtige Pfarrgemeinde, aber als Einwohner von Aarau leuchtet er still bescheiden allen voran durch katholische Überzeugungs- und Bekenntnistreue.

Nach vollendetem Gottesdienste wurde die Sitzung im Großratssaale nach 9 Uhr durch den Hochw. Hrn. Vizepräsident

Ursprung eröffnet. Von den der Synode angehörenden 147 Mitgliedern waren 103 anwesend; mehrere Mandate sind gegenwärtig erlediget, einige durch Wegzug der bisherigen Inhaber aus dem Kantone, wie die Hochw. Herren Domherr Wengi und Pfarrer Cuoni u. A.; zwei andere durch Todesfall, die Hochw. Herren Pfarrer Michael Huber sel. in Eggenwil und den ganz jüngst verstorbenen Pfarrer F. X. Müller sel. in Birmensdorf. Nach einigen warmen, pietätsvollen Worten des Vorsitzenden zum Andenken an diese Beiden erhob sich die Versammlung zu Ehren der Verstorbenen. — Zur Verlesung kam sodann eine Zuschrift des hohen Regierungsrates vom 16. Mai, wodurch der Synode Kenntnis gegeben wird von der Entlassung des bisherigen Hrn. Präsidenten R. Weißenbach. Der h. Regierungsrat sieht von der Anordnung einer Ersatzwahl ab mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Gesamterneuerung der Synode.

Das Protokoll der ordentlichen Jahresversammlung pro 1892 wurde ohne Einsprache und einstimmig gutgeheißen. Protokollführer ist der Sekretär des Synodalrates, der Hochw. Hr. Pfarrer O. Gisler in Lunkhofen, der sich seiner Aufgabe jeweilen mit Meisterschaft entlediget.

In Behandlung kommt nunmehr das Haupttraktandum, nämlich der Rechenschaftsbericht des Synodalrates pro 1892. Wir referiren darüber in folgendem ausführlich, sowohl der Sache selbst wegen als auch wegen einer an den zweiten Abschnitt — „Hilfspriesterstellen" — sich anschließenden Diskussion, die demjenigen, der sie angeregt, wenig Lob besonderer Amtsbrüderlichkeit eingetragen, besonders wegen der Art und Weise, wie er den Hochw. Hrn. Missionspriester Dominik Herzog in Kaiseraugst, gewesenen Hilfspriester des Kreises Möhlin, in die Diskussion hineingezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Berichtigung. Die „Thurgauer Wochen-Ztg." Nr. 63 enthält unter „Solothurn" folgende etwas sonderbare Notiz: „4000 Bauern aus dem Jura (?) durchzogen am Montag in feierlich christlicher Prozession mit Kreuz und Fahnen die Straßen der Stadt, um in der Ursuskirche beim Landespatron Regen zu erflehen... Dagegen soll die Erziehungsbehörde beabsichtigen, die Lehrer, welche die Bittgänge mitmachen, zu büßen." Wir verweisen auf die Darstellung in letzter Nr. der „Schw. K.-Z." Die Bittprozessionen wurden gemacht von den katholischen Pfarreien der Bezirke Lebern und Kriegstetten. Von der genannten Absicht der Erziehungsbehörde haben wir nichts gehört und diese Absicht ist sicher auch nicht vorhanden. Eine aufreizende Einsendung im „Soloth. Tagbl.", die wenig zu bedeuten hatte, mag diese Meinung veranlaßt haben.

Bern. Wie das „Basl. Volksbl." berichtet, gründeten am Pfingstmontag Abgeordnete von 14 Kirchengesangchören des Laufenthals einen Bezirks-Zäzilienverein zur Förderung des Kirchengesanges im Sinne des allgemeinen deutschen Zäzilienvereins und nach den bestehenden kirchlichen Verordnungen. Es wurde ein Statutenentwurf durchberaten und angenommen und ein Vorstand bestellt bestehend aus den H. Pfarrer C. Schmidlin in Liesberg Präsident, Schumacher, Lehrer in Röschenz Vizepräsident, Lehrer Meury in Grellingen Gesangdirektor, Lehrer Büglin in Brislach Aktuar und Pfarrer Dr. Bauer in Grellingen Kassier.

Thurgau. Sonntag, den 28. Mai, wurde in Frauenfeld ein katholischer Männer- und Arbeiterverein gegründet. Etwa 200 Katholiken hatten sich zur Versammlung eingefunden. Hr. Redaktor Baumberger von St. Gallen und Hr. Professor Dr. Beck sprachen über die soziale Frage und die Aufgabe der katholischen Männer- und Arbeitervereine. Die „Ostschw." faßt den Inhalt des Vortrages von Hr. Prof. Dr. Beck in folgende Worte:

„Der Reihe nach durchging er die großen sozialen Aufgaben der Gegenwart, gleichviel, ob sie den Arbeiter-, oder den Bauern- und Handwerkerstand betrafen, ob sie Hypothekarreform, Berufsgenossenschaften oder Versicherungsfrage heißen. Dann begründete er die Forderungen, wonach wir verlangen müssen, daß diese Fragen vom christlichen Standpunkte gelöst werden, weil sie eben in ihrem Wesen nicht nur neutrale Staats- und Gesellschaftsfragen sind, sondern in den großen christlichen Prinzipien wurzeln, was Redner an Hand einer Anzahl treffend gewählter Zitate aus der Enzyklika Leo XIII. nachwies. Redner kam hierauf auf die wichtige Aufgabe zu sprechen, welche einem wohlorganisierten Vereinswesen in dieser Bewegung zukomme, wie es die eigentliche „freie Männer-Schule" sei, eine freie Männerschule für die Doppeleigenschaft als Katholik und als Schweizer. Wohl könne man die Beteiligung unserer Kreise an den Fachvereinen, an landwirtschaftlichen und gewerblichen Vereinen nicht genug empfehlen; aber die katholischen Männer- und Arbeitervereine hätten neben diesen ausschließlichen Klassenvereinen noch einen großen Zweck. In ihnen einigt sich das gesamte arbeitende Volk, der Bauer, der Kleinhandwerker und Arbeiter, und wie sie die einzelnen Stände dadurch vor schädlicher Isolierung bewahrten, sorgten sie auch, daß der natürliche Kontakt aller Wirtschaftsfragen erhalten bleibe und daß ein Verständnis für ihren tieferen Zusammenhang unter einander ausgereift werde."

Das Ergebnis dieser Vorträge war, daß sich sofort 135 Männer aller Stände als Mitglieder eines katholischen Männer- und Arbeitervereins unterzeichneten, „ein Ereignis, daß sowohl Hochw. Herrn Dekan Kuhn, als Herrn Präsident Wild, den Vorsitzenden der Versammlung, Worte warmer Freude und Zustimmung an die Adresse der Versammlung entlockten."

Italien. Rom. **Der hl. Vater und die Schweizerpilger.** Der hl. Vater Leo XIII. hat nicht nur wiederholt den Schweizerpilgern sein besonderes Wohlwollen und seine Befriedigung

ausgesprochen, sondern er hat ihnen auch thatsächliche Beweise seiner huldvollen Gesinnung gegeben. Durch päpstliche Breven vom 16. Mai wurde Herr Adalbert Wirz in Sarnen, Vizepräsident des Pilgerfahrtskomitee, zum Kommandeur des Gregoriusordens und Herr Otto Bühler in Luzern, Chef der II. Abteilung des Pilgerzuges, zum Ritter des Piusordens ernannt. Die bezüglichen Breven wurden den Genannten vom Kardinalstaatssekretariate durch den Hochwürdigsten Bischof von St. Gallen, den Wortführer der Schweizerpilger vor dem hl. Vater, zugestellt. Von einer Ordensverleihung an den unermüdlichen und um das Gelingen des ganzen Unternehmens hochverdienten Präsidenten des Komitees und Chef des Pilgerzuges, Herr Dr. Rudolf von Reding-Biberegg, mußte abgesehen werden, weil seine Stellung als Major im eidgenössischen Generalstab ihm die Annahme eines Ordens verbietet. Art. 12 der Bundesverfassung enthält nämlich die Bestimmung: „Die Mitglieder der Bundesbehörden ... und Militärbeamten ... dürfen von auswärtigen Regierungen weder Pensionen oder Gehalte, noch Titel, Geschenke oder Orden annehmen."

Personal-Chronik.

Luzern. Als Pfarrer in Luthern wurde Hochw. Hr. Heinrich Augner, Vikar daselbst, gewählt.

Litterarisches.

Gebete zum göttlichen Herzen Jesu. Mit bischöflicher Erlaubnis. Wyl. Druck und Verlag von L. Gegenbauer 1893. Enthält kurze und schöne Gebete zum heiligsten Herzen Jesu. Geb. 30, partieenweise 25 Cts. Eignet sich inhaltlich und des billigen Preises wegen zur Massenverbreitung.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1893.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 21:	8706	89
Aus der Stadt Luzern, von R. H.	100	—
„ Wyl, Legat der sel. Jgfr. Rosa Steinmann	100	—
„ der Pfarrei Großwangen, Kirchenopfer	100	—
„ der Pfarrei Homburg, nachträglich	20	—
Durch die Bistumskanzlei in Solothurn:		
Aus Solothurn, von H. F. S.	50	—
„ „ „ M. E. H.	300	—
„ „ „ A. R.	5	—
„ St. Ursanne	45	—
„ Laupersdorf	10	—
„ Oberkirch (Kt. Sol.)	16	—
„ Bärschwil	16	—
	9468	89

b. Außerordentliche Beiträge pro 1893 (früher Missionsfond).

Uebertrag laut Nr. 21:	11,283	57
Aus dem Nutznießungs-Nachlaß des sel. Casimir Jost in Gunzwil	426	30
Von H. K. in Luzern (Nußnießung vorbehalten)	500	—
Aus Baar, Vermächtniß des sel. Hrn. Alt-Oberrichter J. M. Müller	200	—
	12,409	87

Der Kassier:

J. Düret, Chorherr.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 53

Simar, Dr. **Th. H.** (Bischof von Paderborn), **Lehrbuch der Dogmatik.** Dritte, verbesserte Auflage. Mit Approbation des Hochw. Hrn. Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (XVIII u. 950 S.) Fr. 14. 70; geb. in Halbfranz Fr. 17. — Mit Rücksicht auf den noch nicht erfolgten Abschluß von Scheebens großer Dogmatik haben wir das vorstehende Lehrbuch, mit Zustimmung des Hochw. Herrn Verfassers, der „Theologischen Bibliothek" in der Weise einverleibt, daß die im Format der Bibliothek erschienene dritte Auflage von Simars Lehrbuch **neben oder an Stelle von Scheeben bezogen werden kann.**

Thalhofer, Dr. **V., Handbuch der katholischen Liturgik.** Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. **Zweiten Bandes zweite Abteilung.** gr. 8°. (XII u. S. 345—564.) Fr. 3. 40.

— Dasselbe. **Zweiter (Schluß-) Band.** gr. 8°. (XII u. 564 S.) Fr. 8. 55; geb. in Halbfranz Fr. 10. 95. — Das ganze Werk in zwei Bänden Fr. 21. 90; geb. Fr. 26. 55.

Bildet einen Bestandteil unserer „Theologischen Bibliothek".

Kirchen-Teppiche

in großer Auswahl und billigst notiert, empfiehlt zur gefl. Abnahme

J. Bosch.

Mühlenplatz, **Luzern.**

NB. **Mustersendungen bereitwilligst franko.**

29[12]

Taufregister, Eheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorräthig in der

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

54

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.